

„Ich liebe das Element“

BZ-INTERVIEW mit Martin Sarau, für dessen Zweitliga-Wasserballer morgen die Saison beginnt

WASSERBALL. Die zweite Saison in einer neuen Spielklasse ist oft schwerer als die erste. Gilt diese Erkenntnis auch bei den Wasserballern? BZ-Redakteur Claus Zimmermann sprach mit Martin Sarau, dem Trainer des SSV Freiburg, der morgen, 18 Uhr, mit dem Spiel beim SC Neustadt/Weinstraße in seine zweite Saison in der zweiten Bundesliga startet. Der 48-jährige Polizeibeamte betreut die Freiburger seit Herbst 1990.

BZ: Was müsste geschehen, damit Ihr Stuhl wackelt?

Sarau: Das habe ich mich auch oft gefragt. Nach Meinung meines Vorgängers Helmut Stather und des Vereinsvorstandes darf ich mich erst zurückziehen, wenn ein geeigneter Nachfolger in Aussicht ist! Aber ernsthaft: Eine Randsportart kann es sich nicht leisten, den Gepflogenheiten des Profifgeschäfts zu folgen. Wir verfügen über ein ehrenamtliches Trainerteam und setzen auf planbare Kontinuität. Ich selbst verspüre immer noch das Kribbeln zu Saisonbeginn, plane persönlich aber nur noch von Jahr zu Jahr.

BZ: Woher rührt Ihre Begeisterung für diesen Sport?

Sarau: Als Bub spielte ich lange Fußball und Handball. Als ich auch noch mit dem Schwimmen begann, musste ich mich dann entscheiden, da mein Vater nur noch einen Vereinsbeitrag bezahlen wollte. Ich liebe das Element Wasser und gleichzeitig den Mannschaftssport; da blieb logischerweise nur eine Entscheidung: Wasserball! Später war es dann für mich mehr als nur Sport: Eine Familie außerhalb der Familie und dieses Vereinsleben ist bis heute prägend.

BZ: Der SSV ist weit und breit der einzige Wasserball-Verein. Wie lebt sich's ohne unmittelbare Konkurrenz?

Sarau: Das war nicht immer so. Der SSV hat es im Gegensatz zu anderen Vereinen verstanden, Jahr für Jahr Jugendliche für diesen Sport zu begeistern und sie durch geeignete Betreuer auch bei der Stange zu halten. Kontinuierliche Jugendarbeit zahlt sich aus, steht und fällt aber mit den Rahmenbedingungen und Sportartverrückten Enthusiasten. In der Region gibt's schon mehrere Wasserballvereine, aber leider nicht mehr auf unserem Spielniveau. Das ist schade, denn Konkurrenz belebt das Geschäft.

BZ: Sponsoren stehen bei Ihnen wohl nicht Schlange, aber es sind Reisen nach Fulda oder Nürnberg zu finanzieren. Kann sich der SSV die zweite Liga überhaupt leisten?

Sarau: Die Frage stellten sich die Verantwortlichen bereits vor dem Aufstieg und sie wurde damals wie heute bejaht. Wir kalkulieren knapp, gehen keine Risiken ein und wirtschaften solide. Die Suche nach Sponsoren gestaltet sich sehr schwierig, obwohl wir uns mit unseren Leistungen hinter niemandem verste-



Wasserballer, weil der Papa Vereinsbeiträge sparen wollte: SSV-Trainer Martin Sarau

FOTO: ADRIAN HOFFMANN

cken müssen und natürlich dopingfrei sind! Im Aufstiegsjahr fanden wir glücklicherweise einen Hauptsponsor; mittelfristig wollen wir das Finanzfundament aber auf mehrere Sponsoren verteilen, um dem Prinzip der planbaren Kontinuität nicht untreu zu werden.

BZ: Das Durchschnittsalter im Kader liegt bei 20 Jahren. Wer ist der jüngste, wer der älteste Spieler im aktuellen Aufgebot?

Sarau: Der ehemalige Kapitän Oliver Trachte ist mit 39 Jahren aktuell der älteste Spieler der ersten Mannschaft, gefolgt von Marcell Donauer (27); die restlichen Spieler sind 18 Jahre und jünger bis hin zu Nicolas Huentz (15) als Jüngstem. Er hat als Torwart das Zeug, ein ganz großer seiner Zunft zu werden.

BZ: Die Top-Leute Markus Nitzschke (nach Barcelona) und Luca Corti (Florenz) haben den SSV aus beruflichen Gründen verlassen. Wie glauben Sie, diesen Verlust kompensieren zu können?

Sarau: Bei Insidern werden wir als die Mannschaft eingeschätzt, die über die

größte Anzahl von talentierten, ambitionierten Jugendlichen – nämlich 14 – im Jahrgang 1989-92 verfügt. Mein Co-Trainer Zurab Kurchshvili und ich haben in den vergangenen acht Wochen in bis zu fünf Trainingseinheiten pro Woche versucht, die Jungs akribisch vorzubereiten und in Trainingsspiele sowie Einzelgesprächen eine neue Einheit zu formen.

BZ: Was erwarten Sie vom Auftaktspiel?

Sarau: Mit dem Titelfavoriten Neustadt wartet auf uns gleich der größte Brocken; so wissen wir aber gleich, wo wir stehen. Vergangene Saison haben wir zweimal mit zehn Toren Unterschied verloren, vielleicht werden's diesmal weniger.

BZ: Danach haben Sie sechsmal in Folge Heimrecht – ein Vorteil?

Sarau: Ich sehe es als kleinen Vorteil an. Heimrecht ist immer von Vorteil, vor allem im Winterhalbjahr, wenn keiner gerne weit fahren will. Wünschenswert wäre, wenn wir über die Regio Bäder GmbH noch attraktivere Anspielzeiten für unsere Zweitliga-Heimspiele hinbekämen.